

geistigen Landschaft des „tiefen Südens“ der USA, aus der Graham kommt, kann der Verf. einleuchtend zeigen, wie G. durch harte Arbeit und flexibles Eingehen auf seine Umwelt vom Lokalevangelisten zu einer internationalen Figur wird. Er hat keine Krupel, seine kaufmännische Begabung voll auf dem religiösen Markt einzusetzen. Politischer und religiöser Konservatismus, christliches und amerikanisches Sendungsbewußtsein bilden bei ihm eine unauflöbliche Einheit. Gerade nach Watergate ist das Buch auch politisch informativ, so etwa, wenn die Verbindungslinie zwischen dem antikommunistischen, auf „law and order“ bedachten christlichen Amerikanismus G.'s und dem inneren Werdegang Eisenhowers und Nixons herausgearbeitet wird. Mit letzterem ist der Prediger besonders liiert.

Die theologischen Grundanliegen Grahams zeichnet der Philosophieprofessor m. E. etwas einseitig, gleichsam von außen her, rein deskriptiv, wobei er den Evangelisten überfordert, wenn er von ihm verlangt, die logischen Konsequenzen seiner Predigten im Detail zu reflektieren. Jeder Evangelist ist darauf angewiesen, komplizierte Zusammenhänge zu vereinfachen. Man könnte in dem Buch mehrere Schichten der Kritik voneinander abheben: 1) Christliche Allgemeinplätze werden G. im Ton des Vorwurfs angelastet (S. 55, 121 f., 136 f., 149; z. B.: G. glaubt an das Land der Erfüllung, Gottes neue Welt). 2) Typisch volksmissionarisch-erweckliche Akzente und ihre vulgärchristliche Engführung, vgl. die breit angelegten, manches theologische Unverständnis des Verf. verratenden Ausführungen über Gott und Satan, Himmel und Hölle oder Willensfreiheit. Berechtigt ist die Kritik an schädlicher Simplifizierung: „Nie verzagen, Christus fragen“ (S. 226). 3) Der fundamentalistisch-konservative Denkhorizont hängt damit zusammen, den G. aber punktuell immer dann überwindet, wenn er ihn im Entscheidenden behindert.

Dieter Sackmann

Karl-Fritz Daiber, Volkskirche im Wandel. Organisationsplanung als Aufgabe der Praktischen Theologie. Methodik und Ergebnisse der Projektstudie Hohenlohe. (Calwer Theologische Monographien, Reihe C, Bd. 1.) Calwer Verlag, Stuttgart 1973. 328 Seiten. Kart. DM 34,—.

Leicht zu lesen ist das Buch von Daiber nicht. Aber es lohnt sich; denn es ist eine Expedition in das viel besungene, aber selten betretene Land der Interdisziplinarität.

Beachtenswert ist die Projektstudie Hohenlohe wegen des detaillierten sozialwissenschaftlichen Materials, mit dem die Forderung begründet wird, daß sich Organisations- und Strukturplanungen der Landeskirchen dringlicher als bisher auf überparochiale Arbeitsbereiche zu konzentrieren hätten. Daiber spricht hier vom „Nahbereich“ als dem Wirkungsbereich eines kooperativ geführten Pfarramts, von dem „Kirchenbezirk“ als dem mit neuen kirchlichen Funktionen ausgestatteten und entsprechend zu modifizierenden Aufgabenbereich der Dekane (oder Superintendenten) und schließlich von der „Region“, die einen Verband von Dekanaten mit den dazugehörigen gesellschaftsdiakonischen und pädagogischen Funktionen bezeichnet.

Diese Forderung erscheint zwingend, fast selbstverständlich. Wenn man aber bedenkt, wie stabil das parochiale Bewußtsein auch und gerade bei Pfarrern ist (vgl. S. 150—176), wird einem erst deutlich, wie stark der kirchenreformerische Impuls dieser Untersuchungen ist.

Wichtiger als das materiale Ergebnis aber sind m. E. die Forschungsmethoden, die Daibers Habilitationsschrift widerspiegelt. Der interdisziplinäre Forschungsprozeß, der in den drei Hauptteilen der Arbeit entfaltet wird, markiert als solcher eine meines Wissens bisher nicht bekannte Ausweitung der Praktischen Theologie. In den methodologischen Erwägungen des

3. Teiles zeigt sich, wie Praktische Theologie zur Geltung kommt als der Ort, wo der Dialog etwa zwischen Theologie und Soziologie stattfinden muß. Darüber hinaus dokumentieren die beiden ersten Teile, daß eine so betriebene Praktische Theologie für die Kirche relevant wird, und zwar gerade auch für Organisation und Struktur des Systems Volkskirche.

So verstanden wird Praktische Theologie ein interessanter, sicher auch beunruhigender Partner für die Kirche.

Geiko Müller-Fahrenholz

CATHOLICA

Handbuch der Kirchengeschichte. Herausgegeben von Hubert Jedin. Band VI: Die Kirche in der Gegenwart. Zweiter Halbband: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914) von Roger Aubert, Günter Brandmann, Jakob Baumgartner, Mario Bendiscioli, Jacques Gadille, Oskar Köhler, Rudolf Lill, Bernhard Stasiewski, Erika Weinzierl. Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien 1973. Lexikonformat, XXIV und 624 Seiten. Subskriptionspreis DM 92,—.

Im Vorwort zum ersten Halbband hatte es geheißen, daß der abschließende zweite Halbband „die Entwicklung bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil führen“ würde. Insofern sieht sich der Leser des zweiten Halbbandes enttäuscht, da die Darstellung nur bis 1914 reicht, im wesentlichen also die Pontifikate von Leo XIII. und Pius X. umfaßt. Nur in einzelnen Sachbereichen (so in Kap. 34 „Die Römische Frage und der italienische Katholizismus“, Kap. 25 „Päpstliche Unionshoffnungen — Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen“, Kap. 38 und 39 „Die Mission im Schatten des Kolonialismus“ bzw. „Auf dem Weg zu den jungen Kirchen“) werden die Linien weiter ausgezogen. Es ist natürlich richtig und wird von den Autoren auch durchgehend hervorgehoben, daß in dem

behandelten Zeitraum bereits jene Probleme angelegt sind, die die katholische Kirche heute beschäftigen. Ein besonderer Band, der in etwa zwei Jahren erscheinen wird, soll — außerhalb, aber in Ergänzung des Handbuchs — die Entwicklungen und Ereignisse zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum Gegenstand haben. Als das Gesamtwerk (von dem übrigens immer noch Band II aussteht) konzipiert wurde, „hatte das Zweite Vatikanische Konzil noch nicht die Grundwelle in Bewegung gesetzt, von der die Kirche erfaßt, umgestaltet und erschüttert wird“ (S. V). Verständlich, daß eine solche Periode sich noch jener objektiven Erfassung und Beurteilung entzieht, auf die das Handbuch abgestellt ist.

Daß diese Objektivität aber durchaus nicht unkritisch verstanden wird, beweist die ausgewogene Darstellung z. B. der Auseinandersetzung mit dem Modernismus. Wie denn überhaupt auch dieser letzte Band ebenso wie seine Vorgänger eine reiche und sorgfältige Stoffdarbietung mit einem kritisch sichtenden und um gerechte Wertung bemühten Urteil zu verbinden sucht. Um so bedauerlicher empfindet der nichtkatholische Benutzer des Handbuchs die — im ersten Halbband immerhin noch begründete und entschuldigte — Ausklammerung des Protestantismus, was im Grunde genommen jenem ökumenischen Ansatz widerspricht, den der Herausgeber in seiner Einleitung zu Band I (S. 10 f.) proklamiert hatte. Trotzdem — innerhalb der aufgezeigten Grenzen handelt es sich um das mit Abstand beste Handbuch der Kirchengeschichte, das wir gegenwärtig besitzen!

Kg.

Pedro S. de Achutegui SJ (ed.), *Ecumenism and Vatican II. Select Perspectives.* (Cardinal Bea Studies, Vol. III.) Loyola School of Theology, Manila 1972. 198 Seiten. Paperback.

Das Kardinal Bea-Institut legt hier das